Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 43 (1956)
Heft: 22

Artikel: Eine wortkundliche Plauderei über die "Vier" in der Primar-Oberschule
Autor: Gilliéron, R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540005

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Werth bereichert habe, ein wohlverdientes Zeichen der Dankbarkeit auszusprechen« (S. 24, Tätigkeitsbericht 1881–1883).
Der Vereinspräsident Walter Vigier schloß seinen Vortrag an der Generalversammlung des folgenden Tages (Sonntag, im »Waldstätterhof« zu Brunnen) mit der Empfehlung, »am Tage der Übergabe der trefflichen Fresken neuen Muth, neue Begeisterung zu schöpfen für alles Edle, Ideale, das einzig und allein im Stande ist, im Gewoge des täglichen Lebens uns über den Fluthen des materiellen Ringens emporzuhalten und uns auch für unser schönes theures Vaterland zu begeistern« (S. 29).

Das Eröffnungsfest auf der Tellsplatte (24. Juni 1883)

war von prächtigstem Festwetter begleitet. Freudenschüsse auf der Tellsplatte begrüßten den jungen Tag. Am Vormittag sammelten sich zu Wagen und zu Schiff »eine Menge von Festgenossen« in Brunnen und an der Platte. Um ein Uhr begann das patriotische Eröffnungsfest der Tellskapelle, die Übergabe der Stückelbergschen Fresken in die Hand und Obhut der Regierung und des Volkes von Uri.
Auf reichbeflaggtem Festschiff vereinigten sich die zirka 250 Festgäste: Abordnungen der Bundesbehörden (anwesend waren die Bundesräte Schenk und Deucher), der Kantonsregierungen, etwa zehn mit den Weibeln in der Standesfarbe, Kunstmaler Stückelberg und die Mitglieder des schweizerischen Kunstvereins, die Pressevertreter, und andere geladene Gäste, die Stadtmusik von Luzern als Festmusik. Unter dem Donner der Geschütze wandte sich das Schiff gegen die Tellsplatte, wo sich eine große Volksmenge versammelt hatte.
Architekt Jung, Präsident der Tellskapellenkommission, dankte dem Schweizervolk für die Spendung der finanziellen Mittel und wünschte, daß die Bilder stets den Freiheits- und Opfersinn des Schweizervolkes neu entflammen und die Pietät vor der Geschichte wach erhalten mögen. In der Tellskapelle gelange die »volkstümliche Kunst, wie sie für unser Schweizervolk paßt, voll zum Ausdruck«, denn hier hätten sich »ächte Vaterlandsliebe und wahre Kunst zusammengethan, um vereint auf das Gemüth und Herz unseres Volkes einzuwirken und es zu begeistern für Wahrheit, Recht und sittliche Schönheit«.
Dann führte das Schiff die Festbesucher aufs Rütli, wo Präsident Vigier und Bundesrat Schenk die bildende Kunst feierten als die »erwärmende Mutter, als hehre Miterzieherin des Volkes« (S. 30).

Eine wortkundliche Plauderei über die »Vier« in der Primar-Oberschule

R. Gilliéron, Pfeffingen

Eine schriftliche Hausaufgabe ergab eine solche Unzahl von Wörtern, deren erster Teil das Wort *vier* war, daß ich Wert darauf legte, sie näher anzusehen, zu ordnen und klarzustellen. Welche Wörter hatten nun die Kinder gefunden?
Vierteljahr, Viertelstunde, Vierwaldstättersee, Viereck, Vierspänner, Vierräderwagen, Vierradbremse, Vierfrucht, Viertelsnote, Viertelspause, Viersitzer, Vierzinker, Viererkolonne, Vierfürst, Vierfüßler, Vierpfünder, Viertaktmotor, Vierradantrieb, Viererkonferenz, Vierender, Vierlinge, Viertel, Viertkläßler, Viertausender, Vierbahnenjupe, Vierakter, Vierzimmerwohnung. Aber auch Eigenschaftswörter fehlten nicht: vierstöckig, vierstämmig, vierkantig, vierachsig, vierfach, vierschrötig, viermotorig, vierblättrig, vierseitig, vierfarbig, viererlei, vierfältig, vierteilig, viersilbig, vierhändig, vierarmig.
Eine folgende Stunde wurde nun zur wortkundlichen Plauderei, in der auch nützliche und reizvolle Gebiete der Kulturgeschichte erörtert werden konnten.
Beim *Viertaktmotor* fing es an: Wie der Viertaktmotor zu seinem Namen kam, kann heute schon fast jeder Bub erklären; der Motor arbeitet in vier Takten: im Vorgang des Ansaugens, des Verdichtens, des Arbeitsleistens und des Auspuffens. Übrigens läßt sich hier leicht eine Querverbindung zum Unterricht in Naturlehre bilden. Dort werden die Vorgänge im Modell schrittweise verdeutlicht. Wie wichtig sind solche Querverbindungen, und

wie oft läßt man sie leider im gefächerten Unterricht ungenützt! Das Wort bleibt vielfach ein bloßer Schall. Auch die Vierradbremse, der Vierradantrieb geben Stoff genug zu erklärenden Betrachtungen.

Ergiebig zeigt sich auch die Gruppe von Wörtern, deren bestimmender Teil *Viertel* lautet: Vierteljahr, Viertelstunde, Viertelsnote, Viertelspause. Es läßt sich leicht nachweisen, daß Viertel = *vier* bedeutet. Wir wollen es schnell erproben: Vierteljahr ist ¼ eines Jahres, also *drei* Monate, Viertelstunde ist ¼ einer Stunde, bei der Viertelsnote und der Viertelspause handelt es sich um einen Wert von einem Schlag in einem Lied im Viervierteltakt. Hingegen muß uns beim Hauptwort das *Viertel* der welsche Schweizer helfen: *Viertel* stammt aus dem Französischen des Waadtlandes, wo la fiertelle ein Flüssigkeitsmaß für Wein bedeutet.

Dann läßt sich vom *Vierfarbendruck* sprechen. Der Vierfürst herrscht über vier Gebiete usw. Es soll möglichst kein Wort ohne Klärung bleiben.

Auch Eigenschaftswörter bedürfen der Erläuterung: vierschrötig = wer unförmliche Glieder hat, ist vierschrötig = plump, grob. Das Zeitwort schroten bedeutet zerkleinern. Was ergibt sich nun als Sinn des sonst nicht leicht zu verstehenden Wortes?

Solche Sprachstunden werden den Kindern zu Erlebnissen, sie öffnen ihnen eine Welt der Geheimnisse, sie führen sie an das pulsierende Leben der Sprache heran. Und sie erreichen noch mehr: sie helfen mit, daß *ein* hohler Wortschall nach dem andern mit Klang und Inhalt erfüllt werde.

Das Ungarn-Tagebuch

Anton Bertschy, Düdingen

Wenn man durch eine Umfrage ermitteln könnte, wieviele Lehrer in den letzten Monaten in irgend einer Form (Aufsatz, Schülergespräch, Vortrag, Ganzheitsthema) den ungarischen Freiheitskampf behandelt hätten, man würde über das Ergebnis wahrscheinlich erstaunt sein. Im negativen Sinne natürlich. Es soll nicht bestritten werden: Schokoladen sind gesammelt worden (eine ausgezeichnete Idee), andere haben sich Ungarnfähnchen aufgesteckt. Aber die Hälfte aller Schweizer Schulen hat, so wage ich zu behaupten, dieses weltgeschichtliche Ereignis überhaupt nicht »durchgenommen«, und ein Restviertel mag es in einer Viertelstunde abgetan haben.

Was haben wir verpaßt! Welche Gelegenheit, ein Ereignis näher zu studieren, welches morgen schon Geschichte ist, entschlüpfte durch die allzugroßen Löcher unserer methodischen Netze!

Hätten unsere Schüler ein Ungarn-Tagebuch geführt, so den Gang der Vorkommnisse gliedernd und ordnend, hätten wir Artikel gesammelt, uns Namen wie Nagy und Maleter gemerkt; hätten wir Karten gezeichnet und Bilder ausgeschnitten; hätten wir Lehrer die Lage der ungarischen Bauern, den Mut der Studenten und Jugendlichen geschildert, Geschichte und Geographie dieses tapferen Volkes studiert: es wäre damit nicht nur vieles für den Sprach- und Geographieunterricht, für das Gegenwartsverständnis gewonnen, nicht nur die Schüler zu guten Zeitungslesern und Radiohörern angehalten worden, wir hätten vor allem auch aktuell unterrichtet (eine tausendjährige Forderung!), hätten eine »école pour la vie par la vie« verwirklicht, hätten Zeitgeschichte erlebt, hätten in die Seelen schreiben können (was glücklicherweise, ohne unser Zutun, trotzdem geschehen ist!).

Gewiß, das wäre nicht wissenschaftlich fundierter Geschichtsunterricht (Gegenwartskunde) gewesen. Aber: sollen wir denn immer hundert Jahre warten, bis ein Ereignis als Geschichte dargeboten werden kann? Soll das, was Geschichte ist, erst dargeboten werden, wenn die Seele erkaltet, die Gefühle abgestorben, das Gedächtnis ausgelöscht ist und der Sinn, das Interesse anderem sich zugewendet hat? Um durch künstliche methodische Griffe wieder jene Voraussetzungen zu schaffen, die ein echtes und dauerndes Aufnehmen und Behalten erst gewährleisten?

Als freiheitsliebendes Volk haben wir den ungarischen Aufstand wohl wie kein anderes miterlebt. Das mag uns den (methodischen) Atem, die Besinnung geraubt haben. Als Lehrer sollten wir eben alle etwas von jenem Lausbuben haben, der,